



ETCetera Nr. 95

September 2011

Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

Notizen des Herausgebers

Alan Seaver hat einen schönen Bericht über das Midwest Typefest 2011 bei mir zuhause geschrieben, der im *Typex* vom August zusammen mit dem Bericht über das Meeting in Delaware erschien, von Martin Rice auf einer Oliver getippt. Hier einige Programmpunkte des Typefests: Wir bedachten mitgebrachte Maschinen mit einigen Ooohs und Aaahs, veranstalteten eine Versteigerung von Schreibmaschinen, besuchten einen lokalen Antikmarkt, führten einen 10-minütigen Schreibwettbewerb (Matt Cidoni gewann; er nahm von New Jersey mithilfe von Skype teil) und veranstalteten ein Type-In in einem örtlichen Café.

Vielleicht können Sie sich unter einem „Type-In“ nichts vorstellen. Das Konzept wurde von Mike McGettigan entwickelt, der am 18. Dezember vergangenen Jahres ein erstes solches Ereignis in Philadelphia organisierte. Es ist kein gewöhnliches Sammlertreffen, denn im Vordergrund steht das Tippen in der Öffentlichkeit, wie zum Beispiel in einem Café, einem Buchladen oder einer Bar. Die Öffentlichkeit ist dazu eingeladen vorbeizukommen und mitzutippen.

Das Type-in in Philadelphia erschien auch in der Presse (Zeitungen, National Public Radio) und fand in den Staaten Washington, Phoenix, Staten Island und hier in Cincinnati Nachahmer.

Bei unserem Treffen stand uns der Herausgeber von *Typex* und Mechaniker Mike Brown mit einigen hilfreichen Reparaturtipps zur Seite; es gab Schreibmaschinen für die Öffentlichkeit zu ihrer Verfügung, irritierte Kaffeehausbesitzer und wir verfassten Briefe, Blogs und was sonst nicht alles auf antiken Briefköpfen, die uns Peter Weil besorgte. Ich glaube, dass diese Ereignisse dahingehend eine wichtige Rolle spielen, die Öffentlichkeit wachzurütteln und auf die immer noch

existierende Schreibmaschine und deren Gebrauch aufmerksam zu machen, nebenbei noch auf deren kleinen Gemeinschaft von Anhängern. Es findet wirklich eine stille Wiedergeburt der Schreibmaschine statt und Type-Ins geben dabei Schwung und Aufmerksamkeit.

Eine weitere Idee wurde dabei angestoßen, der Schreibmaschinen-„Flash-Mob“: eine Anzahl Schreiber kommt an einem öffentlichen Ort zusammen. Sie nehmen ihre Maschinen heraus und setzen die Leute in Erstaunen! Ich glaube, es wurde bisher noch nicht umgesetzt. Hier in Cincinnati wüsste ich nicht, woher ich genug Freiwillige finden könnte. Aber es gibt fortschrittlichere Orte - wie Melbourne (siehe Seite 6).

Wenn Sie sich die beiden Briefköpfe auf Seite 14 genau ansehen, werden Sie entdecken, dass es mindestens zwei verschiedene Großbuchstaben-Typen für die Sholes & Glidden zu kaufen gab. (Achten Sie auf die Unterschiede bei den Zahlen.)

Ich kann Sie jetzt mit zwei verschiedenen Schriftarten der Sholes & Glidden versorgen. Schreiben Sie mir einfach eine E-Mail. Die erste Schriftart hat keine Serifen. Sie basiert auf einem Brief, den Mark Twain auf seiner S & G geschrieben hat. Die zweite Schriftart hat Serifen und ist deutlich eleganter. Sie stammt von einem Brief, den mir Mike Brown freundlicherweise geliehen hat. Installieren Sie diese Fonts und bringen Sie Ihren Computer näher an die historische Sholes & Glidden. (Er hatte schon Verbindungen zum „Type Writer“ durch seine QWERTY Tastatur!)

Die Hammond Schreibmaschine in den Niederlanden von Frank Notten

Die Holländische Königliche Bibliothek steht vor der Beendigung eines Großprojekts, eine Riesenauswahl holländischer Zeitungen zu digitalisieren ([\[kranen.kb.nl\]\(http://kranen.kb.nl\)\). Als ich diese Quelle entdeckte, entschloss ich mich, nach weiteren Informationen über meine Hammond Multiplex und der holländischen Gesellschaft, die sie in die Niederlande importierte: J.A. Ruys, Handelsvereinigung, Rotterdam, zu suchen. Das Ergebnis war frapierend.](http://</p></div><div data-bbox=)

1924 erschien ein Artikel, nach dem G. H. Voorhoeve, Präsident einer Gesellschaft, die mit Mehl handelte, in die USA ging und eine Verkaufslizenz erhielt, ab 1891 Schreibmaschinen in seinem Land zu verkaufen. Jacob Adolf Ruys (zu der Zeit Angestellter und Neffe von Voorhoeve) gliederte 1904 den Hammond Import aus der Gesellschaft von Voorhoeve aus und gründete die „Ruys Handelsvereinigung“. Die erste Anzeige, die ich von Ruys für die Hammond fand, stammt vom 17. November 1904.

Die erste holländische Anzeige für die Multiplex erschien am 1. April 1914 (*Nieuwe Rotterdamsche Courant*). Dies datiert die Entstehung der Multiplex auf 1914 oder 1913. Darin heißt es: „Das Neueste auf dem Gebiet des Maschinenschreibens ist die Hammond Multiplex. Fragen Sie nach Informationen oder einer Vorführung.“ 1917 wurde „noch vorrätig“ hinzugefügt. Am 13. Dezember 1918 vermerkte eine leicht abgeänderte Anzeige für die Multiplex „noch einige Hammond 12 vorrätig!“ Im März 1919 war die Multiplex (immer noch das „neueste Modell“) vorrätig, aber nur in begrenzter Anzahl. Dann, im April 1921, wurde eine bemerkenswerte Anzeige veröffentlicht: „wegen Modellwechsels haben wir einige gute gebrauchte sichtbar schreibende Schreibmaschinen im Vorrat. Sie sind billig zu haben.“ Das kann man immer noch eine Multiplex Anzeige nennen, sicherlich aber keine gute!

Im Februar 1923 kam eine große Anzeige auf Englisch heraus, die verkündete, dass Ruys als Alleinagent und Händler

für Corona Schreibmaschinen eingesetzt worden war. Das war der Anfang des Endes der Hammond Schreibmaschine in den Niederlanden. Es sieht sogar so aus, dass die Hammond Folding, die 1923 in den USA eingeführt wurde, es nie in die Niederlande schaffte: ich habe keine einzige Spur dieser Maschine in holländischen Zeitungen gefunden. In einem Adressbuch vom 1. Mai 1924 für das Rathaus von IJsselmonde, platzierte Ruys viele kleine Anzeigen, alle für unterschiedliche Schreibmaschinen, einschließlich einer für die Hammond. Dies war zugleich die letzte Anzeige für Hammond, die ich in der holländischen Presse gefunden habe und ich vermute, dass man damit die verbliebenen Maschinen verkaufen wollte.

Am 8. Dezember 1925 half das Schicksal Ruys, eventuell übrig gebliebene Hammonds loszuwerden. Ein großes Feuer zerstörte die fünf Stockwerke des Ruys Gebäudes. Einige Zeitungen berichteten von dem Unheil, das Gott sei Dank ohne Todesfälle blieb. Die einzige anwesende Person, ein Hausmeister, entkam den Flammen, indem er mit einer Schreibmaschine das Schaufenster einschlug. Es ist nicht bekannt, wie viele Hammond Schreibmaschinen in diesem Feuer verbrannt sind. Die Gesellschaft überlebte das Feuer und wurde in den nächsten Jahrzehnten erfolgreicher holländischer Agent für Olivetti Schreibmaschinen.

Was mich am meisten im Laufe meiner Online-Nachforschungen überraschte, war die große Anzahl Anzeigen mit dem Gesuch an Nachwuchsschreibern, speziell für die Hammond Schreibmaschine. J.A. Ruys war offensichtlich ein kluger Geschäftsmann, denn in vielen Anzeigen verkaufte seine Gesellschaft nicht nur neue Hammondschreibmaschinen, sondern er lehrte das Schreiben auf der Hammond und sicherte sich so eine treue Kundschaft. Ebenso interessant ist es, die vielen Zeitungsanzeigen für gebrauchte Hammonds anzuschauen zum Preis von 275 Gulden zu Beginn des Jahrhunderts bis hinunter zu 50 Gulden in den späten Zwanzigern. Es sieht so aus, als wäre zu der Zeit die Hammond Schreibmaschine eine sehr gebräuchliche und viel benutzte Schreibmaschine in den Niederlanden.

Einige Male veröffentlichten holländische Zeitungen Geschichten über die Abenteuer des exzentrischen Erfinders der Hammond Schreibmaschine, James B. Hammond. So erfahren wir, dass er 1911 mit einer 28,5 m langen Yacht die Welt umsegeln wollte. Er nahm sein Personal mit, sein Auto und seine Haustiere. Denken Sie daran, es war das Jahr 1911, Autos waren ungewöhnlich und Segelboote mit Autos noch mehr! Sein Plan bestand darin, die nächsten 27 Jahre bis zu seinem 100. Geburtstag zu segeln. Leider erschien 1913, eineinhalb Jahre später, ein kurzer Titel mit seiner Todesmeldung. Noch mehr Informationen über diese farbige Personen und seine Schreibmaschinenfirma kann man in den Archiven der *New York Times* finden. (Unter nytimes.com/search kann man Geschichten finden, wie er zum Beispiel für geisteskrank erklärt wurde und zeitweise seine Firma verlor.)

Der Prototyp einer Hall? von Flavio Mantelli

Die Maschine, die hier erstmals abgebildet ist, wurde zum Jahresende nicht weit von Boston gefunden, zusammen mit einer späten World 2 (mit der Aufschrift „The New World“), einem Konzepthalter von 1873 und einem Schreibmaschinentisch für eine Franklin. Es gab keinerlei Informationen vom Vorbesitzer; die Maschinen waren einfach Teil eines Nachlasses seines Onkels.

Es ist eine viereckige Indexmaschine mit Großbuchstaben, mit einer Typenplatte aus Gummi und unterhalb der Indexplatte ein Kissen zum Einfärben, sauber handwerklich hergestellt aus Holz, Messing und poliertem Metall. Der Index ist mit einem Griff aus Holz beweglich, während der Zeiger, der auch als Hammer dient, fest steht. Der Wagen bewegt sich mithilfe einer Feder und einem einfachen Hebel. Die Maschinenmaße von 28 x 13 x 3 cm lassen die Vermutung zu, dass es sich um einen Prototyp, eine Art Demonstrationsmodell, vielleicht ein Patentmodell zur Übersendung an das amerikanische Patentbüro handelte: in der Tat waren Patentmodelle Erfindungen im kleinen, die nicht mehr als 30 cm im Quadrat messen

durften. Trotz einer sorgfältigen Nachforschung in amerikanischen Patenten konnte dies nicht bestätigt werden. So bleiben das genaue Datum der Herstellung und der Name des Erfinders unbekannt.

Ich habe einige Spitzensammler und Experten weltweit kontaktiert, um einige Informationen über diese Maschine zu erhalten. Es wurden einige Theorien geäußert, was es sein könnte. Übereinstimmung herrschte darüber, dass diese Schreibmaschine nicht serienmäßig hergestellt wurde und wegen ihrer Größe und der verwendeten Materialien könnte es gut ein Patentmodell oder ein Prototyp zur Demonstration für Investoren gewesen sein, das sehr sauber angefertigt wurde von jemandem mit Geschick und den passenden Maschinen.

Über den Erfinder gibt es keine einheitliche Meinung. Die einzige Theorie, die bisher von mehr als einem Experten vorgeschlagen wurde, ist die eines Prototyps einer frühen Hall. Was nicht zu dieser Theorie passt ist, dass bei den produzierten Schreibmaschinen von Hall Zeiger und Typenplatte aus Gummi beweglich sind, während der Index fest ist und die ganze Maschine sich entlang des Rahmens bewegt, während der Wagen fest ist. Dieses sind sicherlich größere Differenzen, die uns dazu veranlassen könnten, wir hätten die Erfindung von irgendjemand anders vor Augen, der vielleicht die Konstruktion von Hall gesehen hatte oder umgekehrt. Andererseits jedoch macht es keinen Sinn, das Thomas Hall mit verschiedenen Methoden herumgebastelt hatte, als er das Grundkonzept seiner Indexmaschine entwickelte; damit stimmt auch eine Patentsuche überein, bei der es sich herausstellte, dass es eine große Lücke zwischen Halls erstem Patent von 1867 (für eine Typenkorb Unteranschlagmaschine) und seiner berühmten Indexmaschine mit Patent von 1881 gab. Wenn man sich das Patent von 1881 anschaut, sieht man sofort, dass es sich nicht nur um eine Patentzeichnung handelt, sondern es ist die Maschine, die tatsächlich in Produktion ging. Man kann sich kaum vorstellen, das Hall eine Maschine produzierte, die gerade das Zeichenbrett verlassen hatte; es musste dazwischen einige Versuche in den letzten

14 Jahren gegeben haben, in denen er im Schreibmaschinengeschäft involviert war.

Sicherlich gibt es Unterschiede zwischen diesem Modell und dem tatsächlich produzierten, darüber hinaus gibt es aber auch einige Merkmale, die mit dem produzierten Modell übereinstimmen und deshalb perfekt in die Hypothese einer frühen Hall passen. Die deutlichste Übereinstimmung ist das quadratische Indexdesign mit dem anatomischen Griff am Boden und der Zeichenplatte aus Gummi, die an der Unterseite der Indexplatte festgemacht ist und die durch ein Loch im Metallrahmen schreibt. Das ist nichts im Vergleich zu der verblüffenden Ähnlichkeit, die man entdeckt, wenn man sich die Gummirolle und den gefederten Papierhalter aus Blech anschaut, die das Papier festhalten. Das ist typisch Hall. Wie wahrscheinlich ist es, dass zwei Leute auf dieselbe Idee kommen? Das selbe gilt für das seitliche Rad am Rahmen außen um mithilfe der Gummirolle das Papier zu transportieren.

Wenn man versucht die Gedankengänge von Hall nachzuverfolgen, dann ist es sinnvoll, wenn man eine Schreibmaschine erfinden will, mit dem System des Abdrucks auf das Papier zu beginnen. So machten es alle Erfinder. Es ist auch nachvollziehbar, wenn man ein Indexsystem wie dieses entwickelt, dass man nicht sofort daran denkt, dieses gleich beweglich zu gestalten. Man würde es fest installieren und das Papier bewegen, wie es hier geschieht, und mit einem ganz einfachen Federgetriebenen System beginnen. Wenn das alles funktionierte, würde man sich einzelne Teile anschauen und mit dem Verbessern beginnen. So wie es in dem separaten Patent der Schrittschaltung geschah, das Hall später machte. Im Martin heißt es auch, dass zwei Jahre vor der Markteinführung der Hall zwei Exemplare einer früheren Version auf einer Pariser Ausstellung gezeigt wurden, ohne auf nähere mechanische Einzelheiten einzugehen. Es gibt noch eine weitere Einzelheit die dazu passt, die der Sammler und Meister Restaurator Jürgen Berndt vorgeschlagen hat: die Deckplatte des Prototypen ist aus poliertem Metall wie bei der Hall und er hat so etwas noch nie bei einer anderen

Schreibmaschine gesehen.

Ohne Beweis bleiben diese Ausführungen jedoch reine Spekulation. Es bleibt die Hoffnung, dass ein Dokument oder eine Patentzeichnung auftaucht und Licht in dieses frühe Geheimnis der Schreibmaschine bringt.

Das große Schreibmaschinenfest 2011 in Melbourne von Robert Messenger

Die australische Stadt Melbourne mit engen und frühen Verbindungen zur Sholes & Glidden verliebte sich wieder Hals über Kopf in die Schreibmaschine im Februar diesen Jahres. 11 Tage lang veranstaltete sie ein von der Stadt Melbourne unterstütztes Festival mit dem Namen „Ich bin die Schreibmaschine: der Triumph von anhaltendem Nützlichkei.“ Die Leute von Melbourne erstellten fünf eigene Artikel über Schreibmaschinen aus der Taufe, schauten sich die 21 historisch bedeutendsten Schreibmaschinen im Victoria Museum an, bastelten Schreibmaschinen aus Käse, Filz und Karton. Sie fanden 11 Möglichkeiten, was man mit Schreibmaschinenbändern tun könnte, schrieben Liebesbriefe auf Schreibmaschinen und besuchten eine zweistündige Präsentation von Schreibmaschinen im Saal für seltene Bücher und Landkarten der ehrwürdigen Staatsbücherei von Victoria. Am Vorabend des Valentinstages kamen Dutzende tragbarer Schreibmaschinen und Hunderte Schreibmaschinenfans von nah und fern zusammen, um dieses wunderbare Instrument zum Schreiben auf einem Volksfest in der Nähe des Hauptbahnhofs von Melbourne in der 101 Jahre alten Untergrundstation von Flinders Street Station im französischen Jugendstil zu feiern.

Alle amüsierten sich königlich! Dafür war vor allem die Organisatorin und Koordinatorin des Festivals, Eloise Peace verantwortlich, dann das Sticky Institute, eine Gruppe junger Leute, die mit Schreibmaschinen aus den 1960ern und 70ern ihre Artikel schreiben. Richard Polt veranlasste Eloise, mich nach Melbourne auf das Festival einzuladen, vor allem um in der Staatsbibliothek am letzten Tag zu dem Ereignis zu sprechen. Natürlich konnte ich nicht widerstehen, 30 eigene Maschinen aus meiner

Sammlung mitzunehmen, um den jungen Leuten die Gelegenheit zu bieten, einige dieser geschichtlich bedeutenden Portables näher anzuschauen und auch zu berühren.

Eloise suchte sich den perfekten Ort für meine Präsentation aus. Die Staatsbibliothek in der Swanston Street ist nur vier Straßen von einer der Hauptstraßen entfernt, von wo eine Sholes und Glidden an einem Freitagnachmittag des 24. Novembers 1876 ausgeliefert wurde. Sie war an den Docks von Melbourne am selben Tag mit dem Dampfer „The City of Adelaide“ aus San Francisco über Honolulu, Suva und Auckland angekommen. Die S&G war von W. H. Masters and Company importiert worden. William Henry Masters wurde 1853 in Eramosa, im Wellington County in Ontario geboren und lebte dann in Chippawa in der Stadt Niagara Falls. Er kam aus Liverpool in England mit der Explorer 1869 in Melbourne an und fing sofort an, die Australier mit den allerneuesten amerikanischen Erfindungen bekanntzumachen: 1874 mit der Dampf betriebenen Nähmaschine von Nicholson, dann mit der Sholes und Glidden, 1880 dann mit dem Telefon von Edison-Bell (Master besaß die erste Fernsprechvermittlung von Melbourne), dem elektrischen Licht (1879 führte er das weltweit erste Fußballspiel unter Flutlicht durch) und schließlich 1888, eine elektrische Straßenbahn von der Firma Thomson Houston in Boston.

Der ausgefüllte Zeitplan, den Eloise Peace für vier Tage des unvergesslichen letzten Wochenendes des Festivals setzte, machte mich sprachlos - im absolut positiven Sinn. Meine erste Station war das „Sticky Institute“. Dort beobachtete ich fasziniert, wie die Jungs eifrig und akribisch letzte Hand an ihre Artikel für die Ausstellung am nächsten Tag legten. Eloise betrieb ihr vollgestopftes, umtriebige Büro mit cooler Fassung.

Zu meinen Aufgaben gehörte es, am Freitag früh an einer Tour durch die Schreibmaschinensammlung der Wissenschafts-Welt des Victoria Museums in

Spotswood teilnehmen, etwa 20 min mit dem Zug von Flinders Street in Melbourne Mitte, draußen bei den Docks, wo vor 134 Jahren die Sholes und Glidden von Masters entladen wurde. Spotswood war von den

heftigen Fluten des Vormonats nicht wirklich betroffen, aber wie der Kurator für Geschichte und Technologie David Demant erklärte, wurde eine Invasion Grillen in das Gebäude geschwemmt. Gezirpt habe ich, als Demant und der freiwillige Schreibmaschinenkurator David Thompson uns zu vier Tischen führte, die extra für uns mit 21 höchst seltenen Maschinen bestückt waren.

Darunter waren eine Sholes und Glidden, eine Caligraph 2 (aus dem Besitz der berühmten Melbourne Argus Zeitung), eine Hammond 1, eine Columbia Bar-Lock, eine Hall, eine Lambert, eine gerade Williams 1, eine Bennett mit schwarzem Papierschild, eine mysteriöse Edelman, als Columbia beschriftet und eine australische Erfindung: eine Traeger Morse Schreibmaschine (siehe Seite 8).

Die Sholes und Glidden wurde dem Museum von Mrs. Jane Belton aus South Yarra am 14. Juli 1923 überlassen. Wie Mrs. Belton, geborene Bookless, dazu gekommen war, werden wir nie wissen. Sie war die zweite Frau eines bekannten Melbourners, Samuel Philpotts Belton (1861-1928). Er stammte aus England, ein Lebensmittelhändler, machte 1894 Bankrott mit 10 Schillingen Restvermögen - die berühmte S & G gehörte ihm vermutlich nicht.

Während ich Theorien über die Herkunft der Belton'schen S & G aufstellte, genoss ich die außerordentliche Freude ihr so nahe kommen zu können, wie auch der Caligraph, der Williams, der Lambert und der Traeger. Eine S & G und eine Lambert hatte ich schon einmal gesehen, aber hinter dickem Glas in einer Vitrine des Powerhouse Museums in Sydney. Die S & G und die Lambert in Melbourne befanden sich in viel besserem Zustand, wobei mir die S & G etwas größer vorkam, mit einer eindrucksvollen goldenen, rot-weiß-blauen Verzierung auf jeder Seite.

Die fünfstündige Ausstellung am nächsten Tag im Untergrund von Degraes Square unter der Flinders Street, ganz nahe bei Sticky, war ein unvergesslicher Anblick. Es gab Dutzende von Tischen auf beiden Seiten der breiten Unterführung, insgesamt mehr als 50 m lang. Den ganzen Nachmittag war immer etwas los. Eloise konnte Tom, einen Schreibmaschinen-

händler und -reparateur aus North Carlton gewinnen, der kostenlosen Schreibmaschinenservice anbot. Er war stark gefragt. Ich zählte mindestens drei Consul, eine Bluebird [*Torpedo Portable*; d. Ü.], eine Adler, eine Empire Aristocrat und einige Imperials und Royals aus japanischer Produktion. Eine junge Dame brachte eine Remington Portable 1 vorbei; sie hatte ihrem Großvater gehört, einem bekannten australischen Journalist aus den 1930ern. Nach Tom war sie in nahezu perfektem Zustand.

An meinem Stand verkauften sich mein neues öffentliches Schreibmaschinenbuch und T-Shirts mit aufgedruckten Schreibmaschinen gut. Der Stand trug die Bezeichnung „einheimischer Schreibmaschinenexperte... Hilfe bei Schreibmaschinen-Sucht... Gleich und gleich gesellt sich gerne.“ Sehr untertrieben! Ich nahm zwei Royals aus den 1940ern mit, eine Voss, eine Olympia SM 7 und eine Kolibri, damit sie die Passanten benutzen konnten.

Neben mir befand sich der „Sekretär der Liebe“, ein netter junger Mann in „drag“, der den Leuten half freche Briefe zum Valentinstag zu schreiben. Weiter unten schnitt ein Mann kleine Schreibmaschinen aus Papier aus. Es war mit Sicherheit ein Tag, an dem die Schreibmaschine vollständig gefeiert wurde, in jeder Weise, die man sich nur vorstellen kann.

Am Sonntag veranstaltete ich zwei gut besuchte Präsentationen in der Staatsbibliothek. Beide dauerten etwa 2 Stunden, so dass ich am Ende, zusammen mit einem Interview mit ABC Radio, fast 5 Stunden ohne Unterbrechung über Schreibmaschinen gesprochen habe.

Welch anstrengendes Vergnügen! Ich stellte dabei 30 Schreibmaschinen aus von einer Remington 2 bis zur Olympia Traveller C, einer Blick 5 und eine Rem-Blick, eine Original Simplex Index, eine Bennett, Standard Folding, Noiseless, Imperial Modell B, Olivetti ICO MP1, Hermes Featherweight und eine Rooy.

Dieses Erlebnis werde ich wohl nie vergessen. Schön, dass es in Zeitungen und im Radio publiziert wurde. Die Zeitung *Sunday Age* schrieb von „verrückten Artikelschreibern“ und begrüßte „die anhaltende künstlerische Belastbarkeit dieser vordigitalen Technologie“. Aber wir trafen uns

als Freunde, nicht als Feinde in unserer gemeinsamen Zuneigung für Schreibmaschinen. Eloise Peace versprach einen weiteren Event, der „die Liebesbeziehung zwischen ‚Zine‘ und Maschine untersuchen sollte.“ Das verwirklichte sie auch in höchstem Maße. Ihre Hochachtung besonders vor der Schreibmaschine berechtigt sie zum höchst begehrten aber noch nicht gestifteten Sholes-Preis von 2011. Meine Ehrerbietung, Eloise. (Der Autor überreichte ihr die „Olivetti Eloise“ für ihren Einsatz.)

Die Traeger Schreibmaschine von Robert Messenger

Australien hat mindestens einen Schreibmaschinen-erfinder hervorgebracht - oder fast. Alfred Herman Traeger kennt man vor allem von seiner Entwicklung eines Radios mit Pedalantrieb, welches in den späten 1920ern ein Hilfsmittel zum direkten Kontakt zur Außenwelt für Aboriginal-Gemeinden und weiße australische Siedler, die im „Outback“ des australischen Hinterlandes lebten, waren. Aber seine Radios benötigten eine aktive Kenntnis des Morse-codes, über die nur wenige Leute verfügten, die dieses Gerät dringend brauchten. 1933 löste Traeger dieses Problem durch die Erfindung einer Morse Schreibmaschine.

Als er sein Radio entwickelte, erinnerte er sich an frühere pedalgetriebene elektrische Generatoren aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Als junger Mann hatte er ein reisendes Filmtheater erlebt, das erst durch einen auf ein Fahrrad montierten Generator ermöglicht wurde. Obwohl dadurch nur niedrige Voltzahlen möglich waren, hatte Traeger die Idee, 1929 dies als wesentliches Element für den australischen Flying Doctor Service zu verwenden. Wie es ein Biograf ausdrückte, erhob Traeger „die Wicklung zu einer Kunstform.“ Sein Zweikanalradio wurde zum „Herzschlag des Lebens im Outback.“

Die Traeger Morse-Schreibmaschine ist gelinde gesagt primitiv, aber sie funktionierte bestens. Streng genommen ist die Traeger „Schreibmaschine“ nicht mehr als eine automatische Morsetastatur. Sie erinnert zwar an eine Schreibmaschine, besteht aber einfach aus Tasten, die mit einer Arbeitsfläche aus drehbar gelagerten Stahl-

stangen verbunden ist, die mit den langen und kurzen Zeichen des Morse Alphabets versehen sind. Um eine weiche Bewegung der Hebel zu erzielen wurde ein Öldämpfer eingebaut.

So verhalf die Traeger Maschine, den Australiern, die in extremer Isolation lebten, zu einem „Schirm der Sicherheit“, wie es der Gründer des Flying Doctor Service, Reverend John Flynn, ausdrückte.

Auf der australischen 20 \$ Note gibt es ein Bild von „Flynn of the Inland“ und Flynn wird von der Uniting Church wie ein Heiliger verehrt. Andererseits ist Traeger fast vergessen. Obwohl er bis fast zu seinem Tode 1980 weiter erfand und obwohl sein Pedal betriebenes Radio später verwendet wurde, um Leuten in Teilen von Afrika und Nordamerika zu helfen sind seine Errungenschaften aus dem Bewusstsein der Australier verschwunden.

Alfred Traeger wurde am 2. August 1895 in Glenlee, in der Nähe von Dimboola, 225 Meilen nordwestlich von Melbourne in Australien geboren. Sein Vater, Johann Traeger, war ein Farmer, geboren in Südaustralien, wo Johanns deutsche Eltern 1848 eingewandert waren. Johann zog mit seiner Familie 1902 nach Südaustralien zurück, als Alfred sieben war. Die Traegers ließen sich in Balaklava nieder, 58 Meilen nördlich von Adelaide. Alfred besuchte die Balaklava Public School.

Alfred wurde als „neugieriges, geduldiges und genaues Kind“ beschrieben. Im Alter von 12 bastelte er ein simples, aber effektives Telefon und konnte damit zwischen Werkstatt und Haus eine Entfernung von 50 m überbrücken. Traeger nahm alles, was er unter die Finger bekam: Teile, die er auf dem Bauernhof gefunden hatte wurden zu einem Mikrofon und einem Ohrhörer zusammengefügt; die Membrane des Ohrhörers bestand aus dem Deckel einer Tabakdose, der Magnet aus den Zinken einer Mistgabel und die Kohle für das Mikrofon kam aus dem Küchenherd. Draht für den Zaun wurde ebenfalls verwendet.

Traeger wurde auf die Martin Luther School in Adelaide geschickt, bevor er zwei Jahre an der technischen Hochschule studierte. Ab 1912 studierte er Maschinenbau und Elektrotechnik an der

„South Australian School of Mines and Industries“ und schloss 1915 mit einem Diplom ab. Er interessierte sich vor allem für Amperemeter und Generatoren. Er fing bei der Metropolitan Tramways Trust das Arbeiten an und wechselte später in die Hauptabteilung der südaustralischen Post.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte Träger schon eine Leidenschaft für das Flugzeug entwickelt und während des Krieges bewarb er sich beim australischen Fliegerkorps. Er wurde aber wegen seiner deutschen Vorfahren nicht angenommen, obwohl seine Eltern schon lange naturalisierte Australier geworden waren.

Traegers Hang zum Erfinden ließ ihn im März 1920 ein Patent für eine automatische Kupplung mit Freilauf für Motorräder beim US Patent Office einreichen. 1923 kam Traeger zu Hannan Brothers in Adelaide, verantwortlich für ihre Lichtmaschinen und elektrische Reparaturen.

Schon damals war er vom Radio fasziniert. Während des Studiums las er die Werke von Guglielmo Marconi und Heinrich Hertz über die Grundlagen der Radiowellen. Träger erwarb sich eine Amateurradiolizenz mit dem Rufzeichen VK5AV und wurde Mitglied des „Wireless Institute of Australia“, der ältesten Amateurradiovereinigung der Welt (gegründet 1910).

Zum Abschluss seiner praktischen Prüfung an der „School of Mines and Industries“ musste Traeger einen Hochvoltgenerator bauen. Durch dieses Gerät kam er 1925 mit John Flynn in Kontakt. Für ein Gehalt von 500 £ im Jahr schloss sich Träger der Mission von Flynn an.

Flynn hatte 1912 die australische Inlandmission der Presbyterianischen Kirche gegründet und 1928 den AIM (medizinischen Flugdienst) eingerichtet. Zu der Zeit, als er Traeger traf, hatte Flynn erklärt, „die Durchführbarkeit eines fliegenden Doktors hänge fast ganz davon ab, in wie weit Buschbewohner über Radiogeräte verfügen.“ 1926 machten sie Sende- und Empfangsversuche im Hinterland. Dabei gelang es ihnen, das erste Radiotelegramm zu übermitteln. Aber die übergroßen und überschweren Kupferoxidbatterien von Edison erwiesen sich

für weit entfernte Gehöfte als nicht praktikabel.

Traeger überwand dieses Problem mit einem kleinen, billigen (33 £), langlebigen und leicht zu bedienenden Generator, der über Pedale angetrieben wurde und der leicht 20 W Gleichspannung bei einer Spannung von 300 V produzieren konnte, genug um einen Hochfrequenzempfänger zu betreiben. Schwungrad und Getriebe steckten in einem Metallzylinder. Außen befanden sich Pedale und ein Fuß, den man auf den Boden neben einem Tisch schrauben konnte. Der Empfänger steckte in einer Box mit einem Umschalter für Kristallsender und Empfänger.

Ab 1929 bereiste Traeger das Hinterland von Queensland, South Australia, Northern Territory und Western Australia, installierte diese Geräte und brachte den Benutzern den Morsecode und den Umgang mit ihren Radios bei. Dabei fand er heraus, dass für viele Leute der aktive Umgang mit dem Morsecode eine neue Herausforderung bedeutete. Deswegen erfand Traeger 1933 seine Morsetastatur Schreibmaschine und ermöglichte damit den Bewohnern im Hinterland ihre Botschaft in normaler Sprache einzutippen. Diese wurde dann in Morse umgewandelt. Später entwickelte er eine sprachfähige Sende- und Empfangseinheit.

Für seine Arbeit für den Flying Doctor Service (als solcher wurde er 1942 bekannt) wurde er 1944 Mitglied des Ordens des British Empire (MBO). Traeger schlug auch eine „Schule der Luft“ vor, die 1951 durch die Arbeit von Adelaide Laetitia Miethke, einer südaustralischen Lehrerin, verwirklicht wurde.

Traeger erfand weiter: 1954 patentierte er ein Auto, das durch eine Gasturbine angetrieben wurde und verwendete Solarenergie, um Trinkwasser aus Salzwasser zu gewinnen. Er starb am 31. Juli 1980 in Rosslyn Park, Adelaide.

Gedrucktes von Peter Weil

Dieser umwerfende Briefkopf der Blickensderfer Manufacturing Co. dient als Beispiel eines bedeutenden Gebiets von Schreibmaschinenzubehör, das Brief- und Rechnungsköpfe mit einschließt. Sowohl

die gedruckten als auch die (maschinen-) geschriebenen Formen, sind grundlegende Quellen wichtiger, oft lebendiger Informationen über die Geschichte und Kultur der Schreibmaschinenherstellung und des -verkaufs. Oft erscheint diese Information nirgendwo anders. In diesem Beispiel finden wir das deutlichste Bild einer bisher unentdeckten Blickensderfer 3. Von gleichgroßer historischer Bedeutung ist, dass es im Text heißt, dass die Blickensderfer Manufacturing Co. im Dezember 1893 „noch nicht in der Lage ist, unsere Maschinen auf den Markt zu präsentieren“ und dass „wir jedoch hoffen, in Kürze so weit zu sein,“ gemeint ist 1894. Dieses widerlegt die lang gehegte Annahme, dass die Blickensderfer Schreibmaschine als Modell 5 für den regulären Markt für die kolumbianische Ausstellung in Chicago im Laufe des Jahres 1893 hergestellt wurde. Gerade diese Briefe und Briefköpfe und auch deren Inhalt bilden die Themen der heutigen Diskussion.

Der Rechnungskopf entwickelte sich im 18. Jahrhundert aus der Geschäftskarte, welche wiederum die Basis für den kommerziellen Briefkopf in der Mitte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus war, als industrielle Formen des Postsystems und der Lieferung sich als Basis für eine regelmäßige, zuverlässige Geschäftskorrespondenz entwickelten. Letztere Entwicklung war ein wesentlicher Teil nicht nur für die Entwicklung des Briefkopfes, sondern auch für die Akzeptanz und den Erfolg der teuren Schreibmaschine als ein geregelter Teil des Geschäftswesens. Ein Teil dieser Entwicklung von der Geschäftskarte zum Rechnungskopf kann man bei diesem Vergleich einer Geschäftskarte von etwa 1878 für den damaligen Verkäufer der Sholes und Glidden Schreibmaschine, Brown and Co. in Fairbanks, im Vergleich mit dem ähnlichen Rechnungskopf von 1882 erkennen.

Wie die Geschäftskarte entstanden Rechnungsköpfe ursprünglich durch Kupfertiefdruck und wie bei den Karten enthielten die Köpfe oft eine oder mehrere Illustrationen. Im 18. Jahrhundert waren das oft einfache Logos, wie das Bild einer Reklametafel an einem Gebäude, das von der Firma benutzt wurde. Im

19. Jahrhundert wurden Bilder von Verkaufsprodukten verwendet. Die Größe der Rechnungsköpfe waren sehr unterschiedlich, aber eher klein, um Kosten zu sparen. Man kam überein, das Datum rechts zu platzieren, ein Charakteristikum, das später auf Briefköpfe übertragen wurde. Rechnungs- und frühe Briefköpfe wurden aus qualitativ hochwertigem handgeschöpftem Papier hergestellt, oft mit Wasserzeichen. Zu der Zeit, als sich Schreibmaschinenfirmen gründeten, in den 1870ern und '80ern gab es beide Arten von Köpfen, die geschäftlich benutzt wurden; das benutzte Papier wurde von vielen Firmen auf das neue billige Papier aus industrieller Fertigung mit Zellstoff umgestellt. Koloriertes Papier wurde in den 1880ern eingeführt und in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich lithographierte Köpfe. Diese Trends, die das Papier, die Art des Druckens und die graphische Gestaltung betreffen, findet man auf dieser Rechnung vom Juli 1886 auf blau-grünem Zellstoffpapier mit dem Bild einer Caligraph 2.

Zusätzlich waren die Veränderungen von Papier und Druck von einem Stilwechsel hin zu aufwändigeren Materialien, wie sie Bonds, Aktien und Papiergeld aufwiesen, begleitet. Der Stil wird oft „Gas Licht“ genannt. Charakteristisch dafür sind schwere dreidimensionale Buchstaben, lebhaftere Tonabstufungen, Schatteneffekte, eindrucksvolle Schwünge und wolkiger Hintergrund. Viele Elemente des neuen Stils findet man im Briefkopf von 1880 für das Crandall New Model.

Damit im Wettbewerb stand ein weiterer Stil, der „Kunststil“ der billiger in zwei oder drei Farben gedruckt werden konnte und gestochen scharfe Ergebnisse erzielte. Diesen Stil finden wir hier grafisch repräsentiert auf dieser Rechnung von 1891 für eine Odell 2 (auf dem Briefkopf finden wir die nur Großbuchstaben druckende 1b und die 2 mit Umschaltung), bei diesem Yost Briefkopf aus dem gleichen Jahr und bei dem von Blickensderfer von 1893, wie oben beschrieben. Diese äußerlichen Veränderungen findet man auf vielen Rechnungen und Briefköpfen von Schreibmaschinenfirmen, besonders in der Zeit zwischen 1890 und 1910. Gleich-

zeitig wurden die einfacheren Briefköpfe von einigen Firmen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus weiter benutzt. Die Wagner Typewriter Co. mit ihrem Besitzer Underwood, verwendete weiterhin die frühe Form, wie auf dieser Rechnung vom Dezember 1902 mit einem Bild der Underwood 1.

Nach 1910 würden die Briefköpfe kleiner und nahmen nicht mehr so viel Platz ein. Das hing direkt mit dem Gebrauch der Schreibmaschine zusammen, man produzierte massenweise Rechnungen und Briefe, ein Prozess, der auf eine Maximierung des spezifischen Inhalts und des dafür benötigten Platzes hinauslief. Briefe in diesem reduzierten Format folgten normalerweise den relativ einfachen, typisch für die verschiedenen Perioden des Jahrhunderts. Diese vereinfachte, reduzierte Form, und auch später der Stil, hoben oft ein standardisiertes farbiges Logo des Schreibmaschinenherstellers und die Qualität seines Produkts heraus. Als Beispiel dienen hier dieser Briefkopf von 1912 der Royal Typewriter Co. und diese unbeschriebene Art-Deco-Rechnung mit Werbung für die Schreibmaschinen-ausstellung von Remington Rand auf der Weltausstellung in New York 1939.

Die Bedeutung von Rechnungen und Briefköpfen in der Geschichtsschreibung der Schreibmaschine kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies gewinnt besondere Bedeutung, weil viele interne Aufzeichnungen, die von Schreibmaschinenherstellern und -verkäufern gemacht wurden, nicht überlebt haben, auch von Gesellschaften, die relativ erfolgreich waren bis hin zu denen, die nie eine Maschine verkauft haben. So sind wir von Rechnungen und Briefen, die an die Kunden, Investoren und anderen Mitgliedern der Öffentlichkeit geschickt wurden abhängig, um Seriennummern von neuen oder auch gebrauchten Maschinen zu dokumentieren. Briefköpfe informieren uns also über die Produktionsgeschichte und sogar über fehlerhafte Produktionsstarts. Dies kann man dafür verwenden, neue Maschinen sowohl absolut als auch relativ zu datieren. Anhand der Seriennummer kann man bei Maschinen feststellen, wann sie frühestens oder spätestens

hergestellt wurden. Die Rechnung von Caligraph von 1886 dokumentiert eine der frühesten bekannten Seriennummern für eine Caligraph, 10026, ein Modell 2. Da die Modellreihe 1 und 2 innerhalb einer Seriennummersequenz vorkommen, macht es eine solche Informationen erst möglich, die frühen Jahre der Produktion der American Writing Machine Co. nachzuvollziehen. Ähnlich verhält es sich bei dem Briefkopf vom Februar 1897, das das früheste Datum für eine Blickensderfer angibt, das ich gefunden habe, Seriennummer 14053 und dieser Rechnung vom März 1899 für eine neue Densmore, wahrscheinlich eine 1b, mit der Seriennummer 7067. Darüber hinaus dienen Briefköpfe dem relativen Datieren und dem Aufdecken der Biografie einer bestimmten Schreibmaschine, wie diese Rechnung von 1888, die von der Reparatur einer Hammond mit der Seriennummer 491 (A1 Ideal) berichtet, die 1884 hergestellt wurde, im ersten Produktionsjahr. Hier ist dokumentiert, dass sie im Hauptwerk repariert wurde. Ähnliches kann man bei der Rechnung von Wagner-Underwood von vorhin feststellen. Zusätzlichen historischen Wert gewinnt sie als primäre Quelle, dass die Wagner Gesellschaft auf jeden Fall die frühe Underwood 5 produziert hat.

Wenn die Köpfe eine Modellnummer beinhalten, wie dies der Fall bei dieser Columbia Bar-Lock von 1893 ist, die angibt, dass ein Modell 3 verkauft wurde, bedeutet das eine breitere Basis für das relative Datieren. Dies ist besonders wichtig für die Geschichte der Bar-Lock Modelle, da die Firma kaum Modellnummern in ihrer Werbung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts spezifizierte.

Durch solche Dokumente, speziell durch Briefköpfe, werden Herstellungsgeschichte und Modellwechsel, Wechsel innerhalb eines Modells und sogar Namen der Vermarktung festgehalten. So weist dieser Briefkopf des Oliver Stammwerks von 1907 klar nach, dass das Modell fünf 1907 eingeführt wurde und nicht im Jahr vorher, wie es oft in Standardwerken angegeben wird. An diesem Brief von 1898 von Smith Premier aus dem ersten Jahr der Produktion des ersten Modells

können wir feststellen, dass größere Neukonstruktionen nötig waren. Namensänderungen der Gesellschaft, der Schreibmaschine, oder von beidem sind auf diesen Briefköpfen der National Typewriter Co. (die die Hall Type-Writer Co. in Salem, Massachusetts 1889 als Produzent der „Boston Hall“ ersetzte) und dem Fay-Sho Briefkopf von 1902, auf dem Modell 6 abgebildet ist und der ein Jahr nach der Forderung von Remington auf Änderung des Namens und der Maschine stammt, dokumentiert.

Zuletzt sind auch Entwicklungsschritte bei der Herstellung von Schreibmaschinen in Briefköpfen, besonders bei denen an Investoren, auch potentiellen, festgehalten. Die Philadelphia Typewriter Co. arbeitete ab 1890 bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts an der Herstellung der Travis Schreibmaschine von 1905 nach der Konstruktion von Byron Brooks.

Das unersättliche Kapitalbedürfnis der Gesellschaft von seinen Investoren wird durch diesen Briefkopf vom 5. Oktober 1891 dokumentiert. Die Bennington Typewriter Co. wirbt mit dem Versprechen, eine Maschine zu produzieren, die leider nie auf dem Markt erschien, obwohl in diesem Brief Begeisterung und Freude zum Ausdruck kommt.

Brief- und Rechnungsköpfe sind so eine fundamentale Quelle der Information für unser Verständnis für Geschichte und Kultur der Schreibmaschine und, mir geht es so, mehr dieser Schönheit der Maschinen, die wir lieben, grafisch aufbereitet zu sehen. Grateful Dead hat seine „Deadheads“ und die Welt der Autoren ihre „Motorheads“. Warum sollten wir keine „Letterheads“ sein?

Korrekturen

Zu Beginn meines letzten Artikels in *ETCetera* sagte ich zum ersten Bild, dass es 1876 den ersten Laden für den „Type Writer“ auf dem Broadway gab. Ich kam auf dieses Datum aufgrund des Publikationsdatums des Bildes in *Asher and Adams' Pictorial Album of American Industry*. Drei Monate später, als ich Nachforschungen für den Briefkopffartikel in dieser Ausgabe anstellte, entdeckte ich

zwei Briefköpfe, die mir Sammlerkollege und *ETCetera* Mitarbeiter Herman Price schon lange vorher geschickt hatte. So entdeckte ich nicht nur meinen Fehler in der Datierung des Bildes, sondern auch etwas über die komplexe und verworrene Geschichte, wie man die Sholes und Glidden verkaufte.

Der erste Briefkopf stammt vom ersten Generalsagenten und Verkäufer des „Type Writer“, Densmore Yost & Co., mit der Adresse 707 Broadway in New York City. Er ist datiert auf den 29. Mai 1875 und weist damit klar nach, dass das Bild zu Beginn der Juni-Kolumne möglicherweise so alt wie dieses Datum ist

Der zweite Briefkopf ist vom zweiten Händler der Sholes und Glidden, Locke, Yost & Bates mit genau derselben Adresse. Sie datiert vom 21. Dezember 1875. Damit stellt der Briefkopf einen direkten Beweis dar, dass die Densmore Gesellschaft, die im Artikel abgebildet wurde, dort nicht 1876 gewesen sein konnte und unterstützt klar die Folgerung, dass das Bild 1875 oder vorher entstand. Der zweite Briefkopf zeigt auch, dass das Datum des Übergangs der Verkaufsagentur noch vor Ende 1875 stattfand. Es erscheint jetzt naheliegend, dass das Datum des Wechsels und die Reihenfolge, in denen einige Firmen in die Position einer Verkaufsagentur nach Densmore nicht klar sind.

Zusätzlich enthalten beide Briefköpfe eine historisch wichtige kleine Aussage hinsichtlich der Herstellung des Firmenprodukts durch E. Remington & Sons, Ilion, N.Y.

Neben der sinnfälligen Tatsache, dass die von der Firma verkaufte Maschine tatsächlich von Remington gebaut wurde, kann man daraus schließen, dass die Firmen ein komplett neues Produkt mitten in der frühen Erholung von einer Depression verkauften und dass die Firmen einer Käuferöffentlichkeit praktisch unbekannt waren. Das Jahr 1875 lag kaum eine Dekade nach dem Bürgerkriege und die Männer, die die Waffen von Remington benutzt oder gekauft hatten, waren ein potentieller Markt. Remington gab neben seiner Rolle als Produzent der Maschine diesen Firmen und ihrem Produkt seinen guten Namen, seinen dringend be-

nötigten Qualitätssiegel.

In dem Artikel dieser Ausgabe posaunte ich die historische Wichtigkeit von Brief- und Rechnungsköpfen als geschichtliche Quelle der Schreibmaschine hinaus. Die Wiederentdeckung dieser Briefköpfe und die Tatsache, dass sie mir nachwies, dass mein angenommenes Datum falsch war, erinnert mich meinen eigenen Ratschlag ernst zu nehmen! Das Bild des Ladens ist von 1875 oder vorher, nicht von 1876.

—Peter Weil

Für den Maschinenschreiber: Wie man eine Olympia SM Schreibmaschine justiert von Richard Polt

Die Olympias aus den Fünfigern gehören zu den besten Schreibmaschinen der Welt, von vielen geliebt, die es vorziehen mit einer mechanischen Maschine zu schreiben. Die Modellbezeichnungen können verwirren. Die SG (Schreibmaschine Gross) sind die großen Büromaschinen. Die SF (Schreibmaschine Flach) sind Koffermaschinen, möglichst klein. Die SM (Schreibmaschine Mittelgroß) sind Schreibmaschinen mittlerer Größe, tragbar aber kräftig. Dazu gehören die SM 1 und 2 (Nachkriegsmaschinen ohne Tabulator), die SM 3/4 (beide mit Tabulatoren; die SM 3 verfügt über verschiebbare Tabulatoren und die 4 hat einen Setztabor), SM 5/6 (ähnlich wie die SM 3/4, leicht an ihrer glänzenden, leicht strukturierten Farbe zu erkennen), SM 7 (mit Setztabor und neuer, rechteckiger Form) und die SM 8/9 (zum ersten Mal mit Korbumschaltung, rechteckiger Form; die SM 9 hat einen Setztabor). Die „DeLuxe“ Versionen dieser Modelle verfügen über Erleichterungen wie einen Papierstütze, die auf Knopfdruck ausfährt. Die „Monicas“ haben keine Tabulatoren. Woody Allen, J.G. Ballard, Don DeLillo, Carson McCullers, James Michener und Neil Simon schrieben darauf und Paul Auster verlässt sich noch heute auf seine SM 9.

Hier einige Tipps, wie man seine SM justiert, um damit viel Freude zu haben. Wir nehmen zum Beispiel eine SM 3, die ich in einer Werkstatt neu lackiert habe. Viele der angeführten Punkte kann man

auf andere SM Modelle übertragen.

Zunächst prüfen Sie, ob bei ihrer Schreibmaschine die Gummimuffen noch in Ordnung sind, die über die Zeit weich werden und sich verformen und dadurch die Reibung zwischen Wagen und Maschine erhöhen. Man tauscht die Muffen am besten durch passende Gummiteile aus dem Baumarkt aus, die man notfalls zurechtschneidet. Ich habe hier einige dünne Lagen eingesetzt.

Als nächstes justieren Sie den Anschlag bei den DeLuxe Maschinen. Vielleicht bevorzugen sie einen leichten Anschlag, wenn sie durch den Gebrauch der Computertastatur verwöhnt sind. Viele Schreiber bevorzugen einen härteren Anschlag, besonders wenn sie schnell sind, weil dadurch die Typenhebel schneller zurückgehen und das Risiko des Zusammenschlagens von Typenhebeln reduziert wird.

Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, dass es gar nicht kompliziert ist, die Umschaltung zu justieren. Dieser Mechanismus ist bei den einzelnen Modellen unterschiedlich. Das Foto zeigt die rechte hintere Ecke meiner SM 3; links der gleiche Mechanismus, der unabhängig eingestellt werden kann. Noch einmal, moderne Finger bevorzugen wahrscheinlich einen leichteren Anschlag (den man erreicht, indem man die Schraube dreht und die Feder spannt). Prüfen Sie, ob der Wagen bei Betätigung der Schaltung sofort zurückkommt und nicht oben bleibt.

Wenn die Leertaste zu laut ist, liegt es vielleicht an den Gummipuffern (auf dem Foto von unten). Das kann man mit selbstlebendem Filz aus einem Bastelladen leicht beheben, den man in kleine Stücke schneidet und sie richtig befestigt. Filz kann ebenso helfen, die Maschine ruhiger zu machen, wenn man es ihn auf die Fläche klebt.

Wenn wir schon beim Lärm sind, vielleicht ist ihre Schreibmaschine mit einer leisen Zeilenschaltung konstruiert, aber meiner Meinung nach gibt es oft ein ärgerliches kleines Geräusch bei der Zeilenschaltung. Dies wird verursacht, wenn eine kleine Feder (A) hinten unten in der Mitte schwach wird. Ersetzen Sie diese Feder oder schneiden sie ein oder zwei Windungen ab, um sie fester zu machen

(aber nicht zu fest). Man muss ein wenig probieren, aber es ist nicht so schwierig.

Wenn die Leertaste zu wenig reagiert, das heißt, Sie möchten ein Leerzeichen schon bei einer leichten Berührung, dann kann man das mithilfe einer langen Zange oder ähnlichem erreichen, und Teil B, welches die Leertaste mit der Schaltung verbindet, in einen kleineren Winkel zu biegen.

Schließlich, wenn ihre Walze hart ist, machen sie sich und ihrer Olympia einen Gefallen: demontieren Sie sie und schicken es zu... [in Deutschland z. B. Firma Frank Röhlig, Hertichstr. 37, 71229 Leonberg, Tel.: 07152 353767; d. Ü.]

Schönes Schreiben!

Letzte Seite: Schreibmaschinenöl „rein aus Kiefer und Kopf des Grindwales & des Tümmers hergestellt.“



This back issue of

ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

etconline.org